

Dobheimer Zeitung

Druck und Verlag:
Ph. Dembach, Dobheim.

Amts-Blatt.

Gefachtsort: Bömergasse 14.
Fernsprecher-Ruf: Nr. 732 (Ami Wiesb.).



Wöchentliche Beilage: Welt, Illustr., Unterhaltungs-Blätter.
Auerdem viele andere Sonder-Beilagen wie Fahrpläne usw.
Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: 40 Pf. monatlich frei Haus, 35 Pf. bei Abholung.
40 Pf. bez. 1.20 Mk. monatlich oder vierteljährlich durch alle
deutsche Postanstalten. — Beilagen werden jederzeit in der
Geschäftsstelle, durch die Träger und Postboten entgegengenommen.

Anzeigen-Preise: Die Meingelpaltene Preizzeile oder deren
Raum 15 Pf., im Reklamant: 30 Pf. Ganze, halbe, dritte und
vierte Seiten, durchlaufend nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen hoher Rabatt.
Als besondere Vergünstigung für ständige Bezüher: Wohnungs-
und kleine Anzeigen die Zeile nur 5 Pf. — Anzeigen müssen
an den Erscheinungstagen bis mittags 12 Uhr aufgegeben sein.

Nummer 71.

Donnerstag, den 18. Juni 1914.

14. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Anfahren von ca. 122 Kubikmeter Ba-
saltschlag vom Bahnhof Dobheim zur Verwen-
dungsstelle (Obergasse) soll im Submissionsweg
vergeben werden. Mit entsprechender Aufschrift ver-
sehene Offerten sind bis Mittwoch, den 24. d. Mts.,
mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzu-
reichen, woselbst das Nähere zu erfahren ist.
Dobheim, den 16. Juni 1914.
Sporthorst, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nach Aufstellung der Steuerzettel für das Steuer-
jahr 1914 ist jetzt die am 15. Mai d. Js. fällig ge-
wesene erste Rate Staats-, Gemeinde- u. Grund-
steuer zu entrichten.

Die mit der Zahlung noch im Rückstande be-
findlichen Steuerpflichtigen werden an die sofortige
Einzahlung mit dem Bemerkten erinnert, daß am
25. Juni d. Js. mit der Mahnung begonnen wird.

Im Interesse der Zahlungspflichtigen liegt es,
mit der Zahlung nicht bis zu den letzten Tagen zu
warten, da alsdann wegen zu starken Andranges
eine schnelle und glatte Abfertigung unmöglich ist.
Dobheim, den 13. Juni 1914.

Der Gemeinde-Rechner: Borde.

Bekanntmachung.

Das Mähen in geschlossenen Gründen ist vor
der ortsblichen Bekanntmachung betreffs des Mähens
bei Strafe verboten.

Die Besitzer von Grundstücken, auf welchen Un-
krautpflanzen, wie Löwenzahn, Disteln, Brennesseln
usw. wachsen, werden aufgefordert, das Verbreiten
dieser Unkräuter nach Möglichkeit zu verhindern und
die Ausrottung vorzunehmen. Zu diesem Zwecke
empfiehlt es sich, die Blütenköpfe des Unkrautes,
wenn sie deutlich über die grüne Decke des Unter-
wuchses hervorragen, durch Abmähen zu vernichten.

Dobheim, den 15. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Gewagtes Spiel.

Roman von H. von Schreibershofen.

16)

(Nachdruck verboten.)

„Herrin, Herrin!“ flehte Innocenzo und ergriff
ihre Hände, die sie verzweiflungsvoll rang. „Sagt das
nicht, es ist nicht so, Herr Ercole wird glücklich mit ihr
sein.“

Des Fremden Lippen entfloß ein Laut höchster
Heberraschung, den er sofort unterdrückte. Aber weder
Innocenzo noch Nicoletta hatten ihn gehört, sie waren
zu sehr mit sich beschäftigt. Nicoletta schluchzte laut und
lehnte ihren Kopf einen Augenblick gegen die Schulter
des alten treuen Dieners. Als sie wieder aufblickte,
hatte der Fremde die Arme untergeschlagen und be-
trachtete sie. Das Licht aus dem Hause fiel gerade auf
ihre Antlit, er dagegen stand im Schatten und sein
Dut hätte sein Gesicht auch nicht erkennen lassen. „Eine
sehr gute, eine passende Heirat,“ fiel es von seinen
Lippen und man hätte denken können, verhaltenes
Lachen klinge hindurch. „Ich hoffe doch nicht, daß Sie
etwas dagegen einzuwenden haben, machen Sie den
jungen Mann nur glücklich.“ Nicoletta hob abwehrend
die Hände. „Was, Sie erheben am Ende Schwierig-
keiten?“ fuhr er fort und jetzt hatte seine Stimme etwas
Gebietendes, Hartes. „Ich denke, Sie legen der Ver-
bindung des jungen Paares nichts in den Weg, wenn
ich auch keinen Zwang anraten will. Ohne Zwang,
da sich die Herzen, wie es scheint, schon gefunden haben.
Bitte, bedenken Sie das, denn wer liebt sich gern
auch zum Glücke zwingen. Hahaha! Du kannst wirklich
von Glück sagen, alter Freund,“ der Fremde schlug

Innocenzo leicht auf die Schulter. „Eine äbel an-
gebrachte Barmherzigkeit fällt schließlich noch ganz gut
aus. Also, meine Gnadigste,“ er verneigte sich leicht
gegen Nicoletta, „ich lege Ihnen das Wohl des jungen
Paares nochmals ernstlich, angelegentlich, dringend ans
Herz. Sorgen Sie wie bisher mütterlich für Ihren
Sohn.“ Er bewegte bei diesen letzten bedeutungsvoll
betonten Worten Abschied nehmend die Hand und war
mit einem Schwunge über die Einfriedigung des Gartens
gesprungen und verschwunden. Dabei ward er von
Loreggi gefolgt, der von einem Kranken kam und auf
dem Heimwege war. Mit schnell gewendetem Argwohn
verfolgte ihn Girolamo, der Fremde war aber schneller,
als der junge Arzt und Girolamo sah nur das Boot,
das seiner Vermutung gewartet, aus der kleinen Bucht
unterhalb der Felsenschlucht hinausgleiten. Es war
dasselbe, das auch Ercole gefolgt hatte.

Noch blidte Nicoletta verstört dem Forteilenden
nach, da stand plötzlich Teresa neben ihr. In welchem
Nachtleide, mit weit geöffneten Augen, in denen sich
Abscheu und Grauen zeigten. Sie packte Innocenzos
Arm und sah umher.

„Wo ist er? Ich will es ihm selbst sagen, ich lasse
mich nicht zwingen. Ihr träumt, wenn Ihr das
glaubt.“ Das wunderbare todtliche Gesicht hatte jetzt
einen Ausdruck so voll Leidenschaft und Energie, so
voller Feuer, daß Nicoletta wie Innocenzo sie über-
rascht anstehen. In Nicolettas Seele stieg eine Ahnung
auf, daß Ercole lieber geschaut, daß sein Bild klarer,
richtiger sei und in Teresa der Geist nicht erloschen,
nur verhüllt war. Doch schon erlosch der Glanz auf
Teresas Antlit wieder, noch kämpfte das Bewußtsein
in ihr mit der Nacht, die es für gewöhnlich umfange

daß die Angreifer vorläufig zum Rückzug gezwungen
wurden. Allerdings wurde aber ein neuer Angriff
der Aufständischen auf Durazzo befürchtet, der zur-
stunde vielleicht schon erfolgt ist. Da indeß nicht
unbedeutende Verstärkungen, Maffioren und Miribiten
für die Besatzung von Durazzo auf dem Marische
dorthin begriffen waren, so ist es allerdings möglich,
daß sich die Stadt hält, womit für den Fürsten
Wilhelm und seine Regierung zunächst wenigstens
immerhin etwas gewonnen wäre. Aber freilich,
die Lage in Albanien bleibt trotzdem eine höchst
kritische und es ist gewiß nicht zu viel gesagt, daß
jetzt Fürst Wilhelm um Land und Krone, vielleicht
sogar um sein Leben kämpfen muß.

Völlig abzuwarten ist die Stellung der Groß-
mächte zu den unerwarteten neuen Vorgängen in
Albanien. Zu einer etwaigen militärischen Inter-
vention in den albanischen Wirren dürfte aber wohl
auch jetzt keine von ihnen besondere Neigung verspüren,
höchstens, daß es vielleicht zu einer Demonstration
von Kriegsschiffen vor Durazzo, als Abschreckungs-
mittel gegenüber den Aufständischen, kommt. Wie
aus London depechiert wird, besuchten der französische,
der russische und der österreichisch-ungarische Bot-
schafter am Montag nachmittag den Minister des
Auswärtigen Grey und hatten mit ihm eine Unter-
redung über die jüngsten Ereignisse in Albanien.
Diese wurden am genannten Tage auch vom italie-
nischen Minister des Auswärtigen di San Giuliano
in der Depuliertenkammer berührt, ohne daß man
freilich aus seinen Darlegungen erfahren hätte, zu
welchen Maßnahmen, welche über die Entsendung
von Kriegsschiffen nach Durazzo hinausgehen, die
Mächte in der sich wieder zuspitzenden albanischen
Krisis vielleicht entschlossen seien. Sympathisch
berührte in den Ausführungen des italienischen
Ministers der warme Nachruf, welchen er dem in
Erfüllung seiner Pflicht gefallenen tapferen Obersten
Thomson widmete. — Jedenfalls ist wenigstens das
eine klar, daß die albanische Krisis heute, nach dem
Sturme der mohammedanischen Rebellen auf Durazzo,
größere internationale Schwierigkeiten als je in sich
birgt, sodaß dieses Problem behufs seiner Lösung
neue große Anforderungen an die europäische
Diplomatie stellt, wobei es sich um nichts mehr und
nichts weniger handelt, als ersten internationalen
Verwickelungen, welche die fortdauernden albanischen

hielt; sie legte die Hände an die Stirn, murmelte
allerlei Unverständliches und sank zusammen.

Nicolettas Hände bitteten sie sanft wieder auf das
Lager und Mutterliebe wachte von jetzt an über ihren
Schlummer.

Ein heftiger Fieberanfall war die Folge der
seelischen Erschütterung bei Teresa. Als Girolamo
durch Ercole das Vorgefallene erfuhr, hoffte er, ihr Geist
könne sein Gleichgewicht dadurch wieder erhalten, doch
die Hoffnung erwies sich als trügerisch. Nur eine kleine
Veränderung zeigte sich an ihr. Sie legte häufig die Hand
an die Stirn, vorchte auf, blidte sich unruhig um, in
ihren großen Augen war ein Ausdruck peinvollen
Suchens und Drängens — aber so schnell es kam, ging
es auch wieder, sie selbst konnte es nicht festhalten und
ihre Gedächtnis blieb ein weißes Blatt.

Da Nicoletta von der Aufregung selbst angegriffen
war, gingen Ercole und Girolamo zusammen nach dem
Kloster hinauf, um Monikas Hilfe zu erbitten.

Monika stand vor dem Kloster in eifriger Unter-
haltung mit einem Herrn und einer Dame. Die kleine
Nonne war mager geworden und ihre großen Augen
blickten noch größer und sehr aus dem schmalen
Gesichtchen heraus. Doch mit beglücktem Lächeln er-
zählte sie den Herren, die beiden Herrschaften hätten sich
das Kloster angesehen.

„Wir sind Freunde von Heinrich Steinmann“, er-
klärte Monheer van de Putten, indem er sich nannte
und die Herren dann seiner Frau vorstellte.

„Wir waren besorgt um Steinmann“, sagte Ercole,
„er war verschwunden.“

Er entschloß sich sehr schnell, seine Mutter zu be-
suchen, aber er hat uns geschrieben und be-

Wirren unter Umständen leicht nach sich ziehen könnten, noch beizeiten vorzubeugen.

Ruhe vor dem Sturme.

* Durazzo, 17. Juni. Der gestrige Vormittag verstrich, ohne daß das Gewehrfeuer wieder eröffnet wurde. Immerhin wurden die Anhöhen um Durazzo zeitweilig mit Geschützfeuer bestrichen, das eigene und das feindliche Gelände nach Toten und Verwundeten abgesucht, deren Anzahl zwar nicht genau bekannt ist, aber Hunderte betragen muß. Während des ganzen Vormittags wurden die aufgefundenen Toten beerdigt. Für gestern Abend war der Vormarsch der Regierungstruppen mit den vorgestern angekommenen 1200 Malissoren gegen die Rebellenlager bei Schiat geplant. Da der Fürst aber einen Rasttag angeordnet hatte, wurde der Vorstoß um einen Tag verschoben. In das Palais gelangten Nachrichten aus Kowaja, daß dort gestern Nacht Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen stattfanden. Die Rebellen sollen sich ergeben und erklärt haben, keine eigenmächtigen Ziele zu verfolgen, sondern zum Kampfe aufgehetzt worden zu sein.

Durazzo von neuem angegriffen.

* Durazzo, 17. Juni. Die Aufständischen haben die Stadt plötzlich überfallen, während die Malissoren bei Sijat kämpfen. Man fürchtet, die Rebellen könnten von einem Augenblicke zum andern in die Stadt einbrechen. Die Malissoren ziehen sich zurück. Man trifft aber Anstalten, um die Stadt so lange zu halten, bis aus Norden Hilfe kommt. — Das aus etwa 1000 Wiriditen und Malissoren bestehende Expeditionskorps wurde von den Aufständischen umzingelt und dezimiert.

Durazzo gefallen?

* Rom, 17. Juni. Wie hier verlautet, soll Durazzo von den Rebellen genommen sein. Einzelheiten fehlen noch.

Ein Sieg der Regierungstruppen.

* Salona, 17. Juni. Nach einer Meldung erstürmten die Regierungstruppen unter Führung des Majors Vesim nach hartnäckigem Kampfe mit den Aufständischen die Höhen von Ardenica und schlugen die Aufständischen unter Verlusten in die Flucht. Diese zogen sich in der Richtung auf Buzhno zurück, wohin die Regierungstruppen vorrücken sollen.

Politische und sonstige Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin.

* Niedersinnow, 17. Juni. Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin begann um 11 Uhr mit einer Feier bei dem großen Hebewerk. Minister v. Breitenbach hielt eine Rede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf erklärte der Kaiser, der mit dem Prinzen August Wilhelm erschienen war, mit Worten des Dankes an alle, die an dem Werke mitgeholfen, den Großschiffahrtsweg, der den Raimen Hohenzollernkanal führen soll, für eröffnet.

Ausland.

Der griechisch-türkische Konflikt.

* Konstantinopel, 17. Juni. Die Pforte wandte sich in der Angelegenheit des griechisch-türkischen Konfliktes mit einer Zirkularnote an die Großmächte.

Ein Revolver schuß auf den Grafen Bernstorff.

* Champaign (Illinois), 17. Juni. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist heute knapp dem Tode entronnen, da ein Polizeibeamter auf das Automobil feuerte, in dem sich der Botschafter zur Semesterfeierlichkeit an der Universität nach Illinois begab. — Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff kam von der Eisenbahnstation. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Vizepräsident der Universität. Der Polizeibeamte forderte das Automobil auf, zu halten; da er jedoch nicht in Uniform war, wurde sein Befehl unbeachtet gelassen. Darauf feuerte er den Schuß ab. Es wurde nur ein Schuß abgegeben. — Der Bürgermeister entschuldigte sich sofort, worauf der Botschafter bat, nicht scharf gegen den Wächter vorzugehen.

Die mexikanischen Wirren.

* Washington, 17. Juni. Bei einem Gefecht zwischen Huertas Kanonenboot „Guerrero“ und dem Rebellen-Kanonenboot „Tampico“ in der Nähe von Mazatlan ist der „Tampico“ unterlegen. Admiral Howard meldet, daß der Kapitän und der erste Ingenieur des „Tampico“ Selbstmord begangen hätten.

Der „weiße Wolf“.

* Shanghai, 17. Juni. Die Banden des „weißen Wolfs“ durchbrachen den Ring der sie umschließenden Regierungstruppen, deren Kommandeur Rao si-l. Die Banden sind darauf in Schenji eingedrungen und stehen zwanzig Kilometer von Hsianju entfernt.

Sofales.

Dogheim, 18. Juni.

e. Festbericht. Am verflossenen Sonntag feierte die hiesige „Frauenhilfe“ ihr Jahresfest in der herkömmlichen Weise. Am Vormittag hielt bei gut besuchtem Gottesdienst Herr Pfarrer Korthauer von Wiesbaden die Festpredigt über den Text 5. Mose 6, 4-9, wobei nachdrücklich betont wurde, daß alle rechte helfende Tätigkeit in der reinen und vollen Gottesliebe gegründet sein müsse. Am Nachmittag fand von 3^{1/2} Uhr an die Nachfeier im Saale des „Deutschen Kaisers“ statt. Herr Geheimrat D. Eibach begrüßte die Versammelten und berichtete kurz über die Tätigkeit des Vereins. Er gedachte dabei besonders auch der Vorsitzenden, Frau Fr. J. Wintermeyer, und des Festes der Silberhochzeit, das sie am Tage darauf feiern durfte und übermittelte ihr die Glückwünsche des Vereins. Herr Pfarrer Korthauer machte höchst interessante Mitteilungen über das Los der Frauen und insbesondere der zahllosen jungen Witwen, deren sich eine Indierin, eine Brahmanentochter, Pandita Rhamabai nachdrücklich und erfolgreich annimmt, nachdem sie selbst viel Elend erlebt hatte und Christin geworden war. In rechtem Gegensatz dazu standen die Mitteilungen des Geheimrats Eibach über das Leben des frommen Dichters Matthias Claudius, des „Wandsbeker Boten“, der in seinen Gedichten das Glück des Familienlebens, treuer ehrlicher Arbeit preist und der zu denen gehörte, die an der inneren Erneuerung des deutschen Volkes mitgearbeitet haben. Gedichte von ihm wurden zum Vortrag gebracht. Der Dichter lebt noch unter uns durch seine Lieder: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“, „Der Mond ist aufgegangen“, „Was einst ein Riese Goliath“ u. u. und ähnliche. Zur Erneuerung seines Gedächtnisses kam ein prächtig ausgestattetes Büchlein: „Dem wahren deutschen Nährstand gewidmet, Dogheim

1914“ zur kostenlosen Verteilung. Eine Verehrerin des Dichters hatte das Büchlein gerade für diese Gelegenheit zusammengestellt und drucken lassen. — Begleitet wurden die Verhandlungen durch acht schön vorgetragene Gesänge und eine Reihe von Deklamationen der Jungfrauen, welche sich seit Jahren wöchentlich um die Schwestern der Kleinkinderschule sammeln, und die durch ihre freundliche Mitwirkung nicht wenig zur Verschönerung des Festes beitrugen. Nach 6 Uhr schieden die Gäste mit dem Bewußtsein, ein schönes Fest gefeiert und dabei viel empfangen zu haben.

* Naturseitenheit. Im Distrikt „Am Pflugsweg“ steht ein Birnbaum, der reiche, gutentwickelte Früchte trägt und dabei neue Blüten treibt, gewiß eine immerhin merkwürdige Erscheinung für diese Jahreszeit.

* Naturmenschen. Der bekannte Naturapostel Andreas Schneider nebst Familie aus Weimar hatten unserm Ort und so auch unserer Redaktion einen Besuch ab, überall durch ihre „leichte“ fremdländische Kleidung Aufsehen erregend. Der Gesundheitsapostel wird heute Abend um 8 Uhr im Hofe der Mädchenschule an der Mühlgasse einen Vortrag über naturgemäße Lebensweise halten, dessen Besuch frei ist und empfohlen werden kann.

* Die Witterung im Juni zeitigt in der Bauernregel ziemlich widersprechende Prophezeiungen. Während die eine Regel lautet: „wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr“, tröstet ein anderes Sprüchlein: „hat der Juni Wind und Regen, dann giebt er reichen Regen“ — und jeder kann nun aus diesen beiden Sprüchen den herausfinden, der ihm am meisten zusagt. Es ist eben, wie bei so mancher Bauernregel, kein fester Verlaß darauf. Am ehesten scheint noch die Regel vom Siebenschläfer zuzutreffen, denn wenn um diese Zeit, also Ende Juni, regnerische, kühle Witterung herrscht, dann ist meistens mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß sie noch einige Wochen anhält. Ebenso ist der Juni ein guter Wetterprophet für den Winter. Heiße Juniwochen versprechen einen kalten Dezember und umgekehrt. Dies ist vermutlich auf die stetige Wiederkehr gewisser Luftströmungen zurückzuführen, die unsern Erdball umkreisen.

* Die Zeit der hellen Nächte hat jetzt begonnen, jene schönste Zeit des Sommers, in der selbst bei Nacht nur eine leidliche Dämmerung, aber keine Dunkelheit eintritt. Eine Zeit, die besonders dann für jeden Beobachter unvergeßlich schön ist, wenn der Himmel bei Nacht möglichst unbewölkt bleibt und dann Tausende von Sternen die Dämmerung noch mehr erhellen. Reich und lind haucht der Juniwind nachts durch Straßen und Gassen, in allen Gärten blühen die Rosen und die laue Luft trägt ihren sinnverwirrenden Duft weiter.

* Bezirksausschuß. Der Kellner Hermann Sehnert wollte sich zwischen Dogheim und Chausseehaus, im schönen „Weilburgertal“, mit einem Gastwirtschaftsgebäude ansiedeln, wogegen der Viebrücker Magistrat als auch die Forstbehörde Einspruch erhob. Daraufhin ist die oberbehördliche An siedelungsgenehmigung verweigert worden. H. wurde mit seiner Klage nunmehr auch vom Bezirksausschuß abgewiesen.

* Abnormes Jahr. Das Jahr 1914 darf Anspruch erheben, die längste Gewitterperiode seit 50 Jahren zu besitzen. Gewöhnlich hat die Gewittertätigkeit eine Höchstdauer von 2 bis 3 Tagen; die am Dienstag zu Ende gekommene Unwetterperiode hatte eine Dauer von 6 Tagen und zwar

nachzusehen, ob alles in Ordnung hier sei.“ Messrouws Blick ruhte prüfend auf Monika dabei, die in heller Freude ausrief, er könne zu jeder Tages- und Nachtzeit kommen, es sei alles zu seinem Empfange bereit.

Auch ist keine einzige Frucht aus dem Garten weggekommen, seit er nach Neapel ging, um des alten Pietro Sohn Francesco loszubitten.

Und gelang es ihm? fragte Nyneer, indem er seine Ägel aufmerksam besah.

„O gewiß, schon nach zwei Tagen kam Francesco zurück. So oft sind er und Pietro seitdem hier gewesen, um dem Herrn zu danken, aber niemals war er da. Kommt er aber, so wird er sehen, wie dankbar ihm alle sind. Sein Eigentum ist jedem jetzt heilig, nicht einmal Zippone würde wagen, seiner Großmutter eine Frucht zu bringen, die der Herr nicht selbst für sie bestimmt hätte.“

Gioelamo wendete sich Messrouws zu, indes Ercole die kleine Nonne nach der Villa schickte, sich dann aber dem Ehepaar anschloß, dessen Jacht bei Vettica ankerte.

Wissen Sie, es ist mir hier zu heiß“, sagte Nyneer zu Ercole, der ihm sehr zu gefallen schien. „Ich wollte, Steinmann käme lieber nicht wieder zurück, mir scheint, er hat sich zu sehr hier mit den Leuten eingelassen. Man weiß nie, wie weit man mitgezogen wird und als Fremder ist es nicht wohlgetan.“

Diese Befreiung des Francesco kann ihm wohl kaum irgend welchen Nachteil bringen“, meinte Gioelamo, der hinter ihnen ging, und sich bemühte, für Messrouws den besten Weg auszufinden.

Als sie fast unten am Meere angelangt waren, blieb Nyneer stehen, blinzelte die jungen Männer an und fragte: „Was halten Sie von meiner Nonne?“

„Nyneer, das Schiff wartet“, fiel ihm seine Frau

sehr entschieden ins Wort und verabschiedete sich ziemlich kurz von ihren Begleitern.

Bei uns in Sorrent ist es schön kühl“, war Nyneers Abschied und dann lud er beide ein, einmal hinzukommen und ihn zu besuchen.

Die Jacht schaukelte schon wieder auf den blauen Bogen, da sagte Messrouws: „Nyneer, wenn unser Freund seine Nonne zu seiner Frau macht, ist es schließlich und besser, nicht mit Fremden über sie zu sprechen.“

Nyneer zog seine buschigen Augenbrauen empor. „Will er es denn?“

„Ich hoffe es. Sie ist hübsch, gut, hat ein goldenes Herz und liebt ihn. Er hat die Liebe in ihr geweckt, es wäre deshalb unrecht von ihm, sie jetzt zu verlassen.“

Er wiegte zweifelnd den Kopf. „Ist doch unsicher, ob sie seinen Ansprüchen genügt.“

„Ich muß sie jedenfalls noch erziehen, sobald sie erst selbst weiß, wie es um sie steht und die Sache in Ordnung ist.“

Nyneer schwieg. Seine Gattin hatte die Nonne angesehen, für gut befunden und sich auf ihre Seite gestellt. Gegen ihre Bestimmung lehnte er sich nie auf, solange es innere Angelegenheiten betraf. Häusliches und Vergnügungen waren ihr Feld, alles andere aber blieb ihm vorbehalten, er ließ sich ebensowenig da hineinreden.

Sie führen beide gut dabei.

Kapitel 10.

Der große Besitz des Herzogs von Leonforte, Grafen di Vona breitete sich im Osten Siziliens aus und umfaßte einen der fruchtbarsten und schönsten Landstriche. Am Ausgange eines üppig grünen Tales,

das von einem wasserreichen brausenden Flusse durchströmt wurde, lag das palastartige Landhaus inmitten herrlicher Parkanlagen. Undurchdringliche Laubengänge boten selbst im hohen Sommer wundervolle Kühlung; Eichen, Platanen, Kastanien und Orangenbäume wechselten mit den fein geschnittenen Pflaumbäumen und schönblättrigen Bananen. Mächtige, grün und weiß gestreifte Agaven, fleischige Kakteen, Rhododendronbüsche, Rosen, Lilien und zahllose fremdartige, buntfarbige Blumen umgaben Springbrunnen, die mit ihrem leisen Plätschern und Rauschen zu träumerischem Sinnen einluden. Schlingpflanzen hingen von Baum zu Baum und vermehrten die grüne verlodende Dämmerung unter den Baumkronen. Hier und da erhob eine Palme ihre schlanken Wedel hoch über die andern Wipfel, oder eine Palme breitete ihr grünes Dach über einen blinkenden kleinen Wasserpiegel aus. Der ganze herrliche Zauber tropischer Vegetation war in diesen Gärten zu finden, in denen Kunst und Natur wetteiferten, immer Schöneres und Bollenderes hervorzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristika.

— Seine Auffassung. Chef (zum Kommiss) „Herr Meyer, wie können Sie sich unterstehen, den Lehrling zu ohreigen?“ — Kommiss: „Verzeihung, Herr Kommerzientrat! Sie haben selbst gesagt, ich soll mit den jüngeren Angestellten etwas mehr Fühlung nehmen.“

am 11. bis 16. Juni. Nach Beobachtungen, ist der diesjährige Gewittersturm in 100 Jahren nur einmal überboten worden und zwar mit 7 Tagen im Jahre 1859. Die Ursache der diesmaligen abnormen Gewittertätigkeit liegt in der fast plötzlich aufgetretenen Wärmesteigerung nach vorhergegangener kalter Regenperiode. Der mit Feuchtigkeit überlitterte Boden hatte eine durch die Tageswärme erzeugte Verdunstung zur Folge, die die Bildung von sogenannten Wärmegewittern begünstigte, welche sich unter heftigen Regengüssen tagtäglich mit ununterbrochener Heftigkeit, meist in den mittags- und nachmittagsstunden, entluden. Der Schaden, den die Gewitter in ganz Mitteleuropa angerichtet haben, ist unermesslich, ebenso ist der Verlust an Menschenleben bedeutend über die normalen Gewitterjahre hinausgegangen, da die Gewitter nur am Tage, zum Teil plötzlich, mit voller Heftigkeit auftraten. Als unangenehme Begleiterscheinung sind häufige Gesundheitsstörungen, namentlich unter Kindern, zu verzeichnen.

* **Vorsicht beim Kircheneessen.** Daß Kirchen und Wasser gleich nacheinander genossen nicht recht vertragen, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Daß trotzdem wiederholte Warnungen nicht anangebracht sind, beweisen die in der Kirchenzeit immer wieder auftauchenden Zeitungsnachrichten, in denen Todesfälle gemeldet werden, verursacht durch Trinken von Wasser unmittelbar nach dem Auszug von Kirchen. So wurde vor einigen Tagen aus Oberkirch in Baden berichtet, daß ein 13jähriger Knabe sich unwohl fühlte, nachdem es Wasser aus Kirchen getrunken hatte. Die Schmerzen nahmen rasch zu und führten nach kurzer Zeit zu einem qualvollen Tod.

* **Eisenbacher Vatermord.** Die Voruntersuchung gegen den jungen Sed aus Eisenbach, der seinen Vater in Notwehr getötet haben will, ist nunmehr abgeschlossen. Die Anklage der Staatsanwaltschaft lautet auf Totschlag.

Unwetter.

— Aus Rheinhessen, 17. Juni. Ueber den nordwestlichen Teil der Provinz wie über das angrenzende Rheingebiet sind seit Samstag täglich schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. Auffallend zahlreich sind die Blitzschläge, die bei jedem Gewitter, zumeist Ostgewittern, beobachtet werden. In Bingen, Bingerbrück und Münster bei Bingen schlug der Blitz in die Kirchtürme, zündete jedoch nur in Münster. In Nieder-Ingelheim traf ein kalter Schlag ein Wohnhaus und in Bosenheim scherte ein Blitzstrahl ein Bauernhaus ein. Die Verwüstungen, die das Unwetter in Gonsenheim angerichtet hat, sind sehr erheblich. Von Fintzen her drangen gewaltige Wassermassen in das Dorf ein und verwandelten die niedrig gelegenen Teile bald in einen großen See. Acker und Wiesen wurden überflutet und sind mit einer dicken Schlammkruste überzogen. Die Rastorff'sche Mühle am sogenannten Wäldenwäldchen, worin seit einigen Jahren Wirtschaft betrieben wird, wurde schwer mitgenommen. Dort stieg das Wasser so hoch, daß alle Parterre-räumlichkeiten geräumt und das Vieh in das erste Stockwerk gebracht werden mußte. Tische, Stühle und sonstiges Inventar wurden weggeschwemmt.

— Kassel, 17. Juni. Schwere Unwetter haben im ganzen Fuldaal erhebliche Schäden angerichtet. In Binsförth, Kreis Melsungen, erschlug der Blitz zwei italienische Arbeiter auf dem Felde. Ein weiterer Blitzstrahl fuhr in das Stationsgebäude in Baumbach. Ein Kind des Bahnhofsvorstehers wurde vom Blitz erschlagen, ein anderes betäubt. Die Fluren wurden von schwerem Hagelschlag heimgesucht. Der Hagel lag 5 Zentimeter hoch. Auch aus den Bezirken der Eder, Diemel und Warra kommen ähnliche Meldungen.

Neues aus aller Welt.

— Straßburg, 17. Juni. Heute früh 6 Uhr erfolgte hier die Doppelhinhängung der beiden Hagenauer Gismörder der Witwe Wendel und des Taggers Wirth, die wegen der Ermordung des Tischlers Wendel am 5. Dezember v. J. zum Tode verurteilt worden waren.

— Frau Schützenkönigin. Eine Sonderstellung unter den deutschen Schützenkorporationen nimmt seit kurzem der Schützenverein des heftigen Ortes Wächtersbach ein, der sich anlässlich seines jüngsten Schützenfestes einen weiblichen König erwählen mußte. Zur Ueberraschung aller gab nämlich beim Königschießen das Mitglied Frau Kolb, die sich in scharfer Konkurrenz mit den routiniertesten Schützen des Vereins befand, auf die Königscheibe den besten Schuß ab. Frau Kolb handhabte die Büchse mit bewundernswerter Sicherheit, und so mußten sich die Vertreter des starken Geschlechts schließlich als geschlagen bekennen und die Königswürde diesmal weiblichen Händen anvertrauen. Eine selbst im Zeitalter der Frauenbewegung nicht eben alltägliche Erscheinung!

Der Untergang der „Empress of Ireland“.

— Quebec, 17. Juni. Vor der Kommission, welche die Ursachen des Unterganges der „Empress of Ireland“ untersucht, erklärte der erste Offizier des „Storstad“, Alfred Justines, daß der „Storstad“, nachdem er die „Empress of Ireland“ gesichtet habe, seinen Kurs nicht geändert habe, wie dies Kapitän Rendall behauptet. Im Gegenteil, die „Empress of Ireland“ sei getroffen worden, weil sie am Bug des „Storstad“ vorbeifahren wollte.

Zustichfabrik.

— Chartres, 17. Juni. Der Fliegeroffizier Major Felix ist auf dem hiesigen Flugplatz tödlich verunglückt, als er einen neuen Apparat probierte.

Wissenswertes.

ef. Aus fernen Landen. Ein junger Mann, der letzten Herbst hier bei Verwandten weilte, ehe er mit einem Zwillingenbruder die weite Reise nach Argentinien antrat, wo beide sich mit ihrem ältesten Bruder vereinigen wollten, der dort im Süden dieses Landes ein Areal von etwas über 250 ha gekauft hatte, um es urbar zu machen, sandte vor kurzem den ersten ausführlichen Brief mit einer Beschreibung des dortigen Kolonistenlebens. Manches daraus dürfte allgemein interessieren und sei hiermit den Lesern der „Dohheimer Zeitung“ mitgeteilt. Für einen Kolonisten gibt es Tag für Tag nichts als Arbeit von früh bis spät, ehe er sich seines Besitzes als eines Ertrags freuen kann. Der harte Boden trägt Gras und hohe Dornbüsche, die tief untergraben und abgehackt werden müssen, um ganz überwunden und dem Pflug nicht mehr hinderlich zu sein. Diese Arbeit wird durch die hochwillkommenen Herbstregen im April und Mai erleichtert, auf die auch der dem schon zubereiteten Boden anvertraute Getreidesamen wartet. Vor Sonnenaufgang erhebt sich der Kolonist, um zuerst die über das weite Kamp zerstreuten Pferde einzufangen und mit zwölften die zwei bereitstehenden Pflüge zu bespannen. Ohne Aufhören werden bis zur Mittagstunde die langen Furchen gezogen, darauf die Pferde, die nicht gefüttert zu werden brauchen, frei gelassen und die Pflüger setzen sich in der mit selbst gezimmerten Möbeln ausgestatteten Küche ans einfache, von einem der Brüder besorgte Mahl. Nur kurze Rast, dann wird das 2. Duzend Pferde eingefangen und in die Pflüge gespannt, und fort geht's bis eine Stunde vor Sonnenuntergang und die Arbeit würde noch länger fortgesetzt werden, wenn nicht die Pferde vor dem Eintritt der kühlen, feuchten Nachtlüfte abgelüftet sein müßten; dem Kolonisten winkt die Ruhe noch nicht, muß er doch in seiner notdürftig ausgestatteten Schreiner- und

Schmiedewerkstätte alles Nötige selbst anfertigen und ausbessern, auch das Leder zu Sattel- und Zaumzeug selbst gerben, die männliche Hausfrau hat alle Hausarbeit zu versehen und das Vieh zu versorgen, wozu es auch gehört, in der langen trocknen Zeit den Schweinen ein — Bad zu bereiten. Das Brod wird selbst gebacken, das Fleisch liefern Feldhühner, Hasen und anderes Wild, das leicht zu erlegen ist. Demnächst soll aber das erste Schlachtfest stattfinden, bricht doch bei ihnen, die als unsre Gegenfüßler den unsern entgegengesetzte Jahreszeiten haben, jetzt der Winter an. Da die Kolonisten weit auseinanderwohnen, ist der Verkehr sehr beschränkt, hat doch auch keiner viel Zeit übrig. Wie doppelt köstlich sind dann gemeinsam verlebte Feiertage, besonders mit deutschen Nachbarn! In einer Hinsicht wird der von Bahia Blanca rasch nach Süden fortschreitende Bahnbau den Kolonisten Erleichterung und bessere Bedingungen bringen, nach einer andern jedoch schlechtere. Seit kurzem ist die Bahn auf 7 km Entfernung herangekommen und eine Station angelegt, jedoch was hat das im Gefolge? Wirtshäuser, Kneipen, vorerst 8, bald sollen's 11 sein, und damit all die Uebel, die die Begleitung des Teufels Alkohol sind. Die eingeborne Bevölkerung vertritt und verspielt allen Verdienst, ja all ihren Besitz, wird bettelarm, und wie häufig gibt's Mord und Totschlag. Auch nicht alle Kolonisten widerstehen der Versuchung, und manche machen, wie der Brief erwähnt, dem deutschen Namen Schande, indem sie auch das Arbeiten lassen und sich dem Trunk ergeben. Die Mehrzahl der Ansiedler sind Deutsche, dort als tüchtige Menschen hoch geachtet, da sollten alle ihr Ansehen zu wahren suchen, dem fernem Vaterland zur Ehre. So wie oben geschildert verläuft das Leben des Kolonisten von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, Jahre lang, ehe ein gewisser Wohlstand erreicht ist, der Erleichterungen gestattet. Von einem 10, noch weniger einem 8 Stunden-Tag ist die Rede; so arbeitet niemand bei uns. Sollte aber drüben das große Werk unter Gottes Segen gelingen, der Kolonist vielleicht als reicher Mann in die geliebte deutsche Heimat zurückkehren, so liegt es doch auf der Hand, wie Unrecht die haben, die ihm das sauer Erworbene neiden? ihn als „Kapitalisten“ hassen. Dies findet aber auch seine Anwendung auf andere Kapitalisten, deren Reichtum wohl beneidet wird, deren Energie und Fleiß aber nicht nachgeahmt werden.

Briefkasten-Anfrage.

Sperlingsplage. Wie viele durch die Gemeinde gelieferte Ristkästen sind bis jetzt von Sperlingen bebaut? — Mitteilungen erbeten an die Redaktion d. Btg.

Vereinsnachrichten.

Männergesangsverein „Eintracht“. Freitag Abend punkt 9 Uhr im Vereinslokal Probe. Um zahlreiches Erscheinen bittet D. Vorstand.
Gesangsverein „Sängerlust“. Nächsten Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde, wozu sämtliche Sänger gebeten werden zu erscheinen. D. V.
„Sportverein“. Jeden Dienstag und Freitag von 6 Uhr ab Uebungsplatz (Fußball und Leichtathletik). Jeden Mittwoch und Samstag 1/2 9 Uhr Uebung der Schwerathletik. D. Vorst.

Für die Redaktion verantwortlich Philipp Dembach in Dohheim.

Bekanntmachung.

Samstag, den 20 Juni d. J., nachm. 5 1/2 Uhr versteigere ich auf dem Rathaus dahier: 1 Schreibisch, 1 Nähmaschine, 1 Sofa u. a. m. öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung. Die Versteigerung der Nähmaschine findet bestimmt statt.
Dohheim, den 16. Juni 1914.
Schmidt, Vollziehungsbeamter.

KNORR

Die Beliebtheit der Knorr-Suppenwürfel nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „Knorr“!

Versuchen Sie: Knorr-Reisuppe, Rumsorbsuppe, Erbsenuppe.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Basse Samstag

1 schönes Schwein

aushauen und empfehle von morgens 9 Uhr Fleisch (durchwachsen) 70 Pfg., zum Braten 75 Pfg., prima Hausmacherwurst 70 Pfg.
Wilh. Dörn, Biedricherstr. 12.

Der Graswuchs

einer großen Wiese ist zu verkaufen.
Obergasse 37.
Spielkarten empfiehlt Ph. Dembach.

Wiese in der Bachgasse und 1 Garten in der Neugasse zu verkaufen. Näh. in der Exped.
Brunnenstraße 2 find:
2 Zimmer und Küche
nebst Zubehör zu vermieten. Näh. daselbst.

Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und lammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Hugo Haendel.

a. westfäl. Schwarzbrod p. Pfd. 20 Pfg.
la. westfäl. fetten geräuch. Speck 75 Pfg.
empfiehlt Frau C. Bender, Frau Widmeier
Kochf., Wiesbadenerstr. 16.

**Wohnungs-
Vermietungs- und
Mebelsupp-Plafate**

vorrätig in der
Dembach'schen Buchdruckerei.

Dr. Oetker's „Backin“

(geleglich gebackt)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.



Kaufen Sie am Platze!

Sie sparen Geld und Zeit!

Wir unterhalten **große Auswahl**, sodass Sie **stets etwas** bei uns finden. Wenn Sie **unsere Preise und Qualitäten** in Betracht ziehen, müssen Sie zugeben, daß **Niemand** Ihnen mehr bieten kann. **Machen Sie einen Versuch!**

Mainzer Schuhbörse,

Kirchgasse 25.

Konsum-Marken-Ausgabe!

Konsum-Marken-Ausgabe!

Gewerbeverein Dohheim.

Samstag, den 20. Juni d. Js., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“:

Endgültige Rechnungs-Abnahme

über die voriges Jahr stattgefundene Gewerbe-Ausstellung, wozu wir alle ehemaligen Ausschußvorsitzenden einladen und um vollzähliges Erscheinen bitten.

Die Rechnungsprüfungs-Kommission.



Die beliebten regelmäßigen Tanzstunden

finden jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Aug. Körppen, Neugasse, statt. Dame 10 Pfg., Herr 20 Pfg., Tanzen frei. Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Schwere, silberhelle, erstklassige Ware!

Ovale, verzinkte Wannen.

Größe:	36	40	44	48	52	56	60	65 cm
Mk.	1.10	1.30	1.55	1.90	2.20	2.55	2.95	3.30
Größe:	70	75	80	85	90	95	100 cm	
Mk.	3.80	4.40	4.90	5.50	6.20	7.20	8.30	

Verzinkte hohe Waschtöpfe.

Größe:	32	34	36	38	40	42	44	46 cm
Mk.	2.25	2.55	2.80	3.10	3.50	3.80	4.20	4.50

Verzinkte Elmer.

Größe:	24	26	28	30	32	34 cm
Mk.	0.80	0.85	0.90	1.—	1.10	1.20

Billige Preise!

H. Wachsmuth.

Große Auswahl!

Geschäfts-Empfehlung.



Einer geehrten Einwohnerschaft von Dohheim teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich die von meinem Vater langjährig betriebene

Schuhmacherei

Wühlgasse 32 übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verarbeitung von nur prima Material meine Kundschaft stets zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Karl Hölzel.

Ein Haus, sehr geräumig, 1. Wäscherei, billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Obergasse 34: Schöne 2-Zimmerwohnungen, nebst Zubehör billig zu vermieten. Näheres bei Hausverwalter Müller, daselbst.



Daue nächsten Samstag

ein Schwein

aus und empfehle Fleisch per Pfund 75 Pfg., Hausmacherwurst per Pfund 70 Pfg.

Karl Schumann, Neugasse 59.



Daue nächsten Samstag

2 Schweine

aus und empfehle von morgens 9 Uhr ab prima Hausmacherwurst per Pfund 70 Pfg. und Fleisch per Pfund 75 Pfg.

August Ott, Neugasse 33.



Daue nächsten Samstag

ein Schwein

auskauen und empfehle Fleisch per Pfund 75 Pfg. und Hausmacherwurst per Pfund 70 Pfg.

Wilhelm Dahlem, Neugasse 86.



Daue nächsten Samstag

ein Schwein

aus und empfehle Fleisch per Pfund 75 Pfg., Wurst per Pfund 70 Pfg.

Wiesbadenerstr. 38.

Die Beleidigung

die ich gegen den Biermeister Herrn Hermann Möller getan habe, nehme ich als unwar und mit Bedauern zurück. Die Ehefrau Kreuzer.



Kaufe altes Eisen, altes Metall, Lumpen, Knochen, Papier, alle Sorten Flaschen, und zahle reelle Preise.

S. Metzler, Ludwigstr. 5.

Spiegel, Bilderrahmen

bei

Phil. Dembach.



Sitz u. Siegewagen (Brennabor) zu verkaufen. Adolfsstr. 11 l.

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pl.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestoßenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und öpfige Falte. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandelt man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit „Peruyd-Emulsion“. Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pl. Enthältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.